Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,

137 Oakford Court, Erster Stock,

Direkt hinter dem Hotel Jermyn,

Ab von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton erbruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 23. März 1916.

Eine „Berühmtheit."

Zar Ferdinands Milchbruder im „Interview."

Der französische Holzknecht Leon Meunier, der mit seiner Familie bis jetzt in einem verlorenen Winkel Frankreichs ein bescheidenes Dasein geführt hat, ist über Nacht berühmt geworden. Alle Pariser Zeitungen berühmt geworden. Alle Pariser Zeitungen beschäftigen sich mit dem Mann, den der Zufall zum Milchbruder des Königs von Bulgarien gemacht hat, und das Journal hielt es für angezeigt, einen seiner Mitarbeiter zu Leon Meunier zu entsenden, um die Oeffentlichkeit darüber aufklären zu können, was Meunier von seinem Milchbruder hält. „Wir haben," so begann der Pariser Besucher die Unterhaltung, „in Erfahrung gebracht, daß Sie der Milchbruder des Königs von Bulgarien sind, daß Ihre Mutter, die seine Amme war, zwar seit zwölf Jahren tot ist, daß Sie selbst aber bisher immer in Verbindung mit König Ferdinand geblieben sind. Nun, was halten Sie von seinem Vorgehen? Was gedenken Sie dagegen zu tun? (!) Werden Sie nicht, wenn Sie es noch nicht getan haben, in Ihrem Herzen mit demjenigen, der der Feind Frankreichs geworden ist, für immer brechen?"

Ein schwermütiger Zug huschte über das Gesicht Meuniers, der darauf antwortete: „Daß er sich mit den Deutschen einließe, hätte ich nicht von ihm geglaubt. Ich muß sagen, daß seine Mutter, die Prinzessin Klementine von Orleans, und er selbst zu uns immer sehr gütig gewesen sind, daß er immer der Kinder gedacht und uns bei ihren Geburtstagen stets eine größere Summe überwiesen hat. Ein armer Holzfäller kann so etwas wahrlich gebrauchen. Was aber mein Milchbruder jetzt getan hat, ist geradezu widerwärtig. (!) Das sage ich, ohne ihn beleidigen zu wollen; aber ich bringe es nicht über mich, es ihm zu vergessen, daß er sich mit den Deutschen verbunden hat. (!) Als meine Mutter Ferdinand (!) entwöhnt hatte, versuchte man, sie in Oesterreich zurückzuhalten, wo ich selbst mit ihr bis zum Alter von drei Jahren verblieb. Ich habe es genug gebüßt, daß ich in frühester Kindheit in Oesterreich gelebt habe; denn es hat mich herb geschmerzt, von meinen Brüdern „Oesterreicher" genannt zu werden. Ich selbst habe gedient und vier meiner Kinder stehen heute an der Front. Sie können sich denken, wie entrüstet (!) wir über die Haltung des Mannes sind, der sich vor dreizehn Jahren, als er mich nach Paris ins Hotel kommen ließ, als den Onkel meiner Kinder bezeichnet hatte. Ihre Onkel! Aber er steht heute auf Seiten derer, die mir meine Kinder vielleicht morgen totschießen. Nein, lieber Herr, es ist bei mir ausgemacht: ich werde nie mehr mit ihm in Korrespondenz treten. (!) Zwischen uns ist alles zu Ende. Es wäre mir ganz unmöglich, für ihn noch so zu empfinden wie früher. Noch kürzlich, als ich in Saint-Leger war, mußte ich es erleben, daß mich Kameraden hänselten und sagten: „Wahrhaftig, dein Milchbruder hat sich da was Anständiges geleistet." Ich erwiderte ärgerlich: „Nun, ich habs ihm sicherlich nicht befohlen. Ich bin bis in die Fingerspitzen Franzose, und da Ferdinand gegen uns ist, so kenne ich ihn nicht mehr." Ein warmer Händedruck seines Besuchers und der Dank für dieses herrliche Wort, das alsbald im Journal erschien und seinen Lesern die Gewißheit brachte, daß der Zar von Bulgarien selbst von seinem französischen Milchbruder fallen gelassen worden ist.

Passender Name.

„Dein Hund heißt Bumerang?!"

„Ja, weil ich ihn schon sechsmal verkauft habe, und jedesmal ist er zurückgekommen!"

Schwierig.

„Ja, liebe Frau, wenn Ihr Mann fort muß, dann müssen Sie ihn halt in seinem Geschäfte vertreten!"

„Das geht nicht!"

„Oho! Bei gutem Willen geht alles. Was ist denn Ihr Mann?"

„Bassist!"

Das Deutsche Heim

Kakadus.

Die Kakadus sind alle Bewohner Australiens und der diesen Kontinent umgebenden Inselwelt. Von den Philippinen bis Neuseeland und von Timor und Flores bis zu den Salomon-Inseln beherbergen fast alle Inseln die Tiere. Einige haben ihre Verbreitung über weite Landstriche, andere dagegen bevorzugen die Inseln, die große Mehrzahl der Arten bevölkert aber nur ein beschränktes Wohngebiet. In oft großen, manchmal ungeheuren Scharen schlagen sie ihre Heimstätte in den Waldungen auf und unternehmen von hier die Plünderungen der Felder, brandschatzen die Obsternte und schaden auf alle Weise sehr empfindlich den Anpflanzungen.

Dieses Schadens wegen, den sie den Landwirten zufügen, werden sie in ihrer Heimat eifrig verfolgt. Aber die Vögel sind schlau, sie zeigen sich, durch den erlittenen Schaden gewitzigt, ungemein vorsichtig bei ihren Plünderungen, vollführen mit einer staunenswerten List ihre Raubzüge, sind fast nicht von den Feldern abzuhalten, noch weniger zu fangen oder zu erlegen. Es zeigt sich hieraus, daß ihre geistigen Eigenschaften außerordentlich entwickelt sind und ihr vortreffliches Gedächtnis alle Eindrücke sorgsam verarbeitet und getreu aufbewahrt, um sie vorkommendenfalls einmal zu verwerten.

Beliebte Aufenthaltsorte für die Kakadus sind die lichten Buschhölzer, wenn sie auch die dunklen, in ewigem Grün prangenden Urwälder, jene riesigen Zaubergärten, die auf den Nordländer einen so bestrickenden Einfluß durch die Pracht der Vegetation ausüben, nicht meiden. Hier, in den Kronen der gigantischen Bäume, treiben sie gleich Geistern des Lichtes ebensowohl ihr bewegliches Dasein, wie auch in den Buschwäldern, in der Steppe und auf den Feldern.

Alle diejenigen Eigenschaften, die von einem gefangenen Vogel nur verlangt werden können, zeigt die Gruppe der echten Kakadus. Im Sprachtalente stehen sie den Graupapageien und den Amazonen nach, übertreffen dagegen die Araras in demselben; in ihrem sonstigen Wesen schließen sie sich den erstgenannten Arten eng an, in mancher Hinsicht sind sie diesen sogar vorzuziehen. Geistig rege sind die Kakadus immer und infolgedessen sind es sehr bewegliche Vögel; selbst wenn sie ruhig sitzen, verkündet ihr Auge, daß sie an allem, was um sie vorgeht, innigen Anteil nehmen und es geistig verarbeiten. Ihr Wesen ist gutmütig und eng schließen sie sich ihrem Pfleger an. Der Kakadu will geliebt sein und wieder lieben. Auf alle nur erdenkliche Weise bekundet er dieses seinem Pfleger; das Tier neigt willig seinen, Kopf, lüftet gern sein Federkleid, wenn die schmeichelnde Hand sich naht, und für den Vogel ist es ein behagliches Gefühl, wenn die Finger in seinem Gefieder nesteln oder die Haut krauen. Doch trotz all dieser guten Eigenschaften haben auch die Kakadus ihre Launen. Einzelnen Personen gegenüber bekunden die Tiere eine Abneigung, die oft rätselhaft ist, und Beleidigungen, welche Eindruck auf sie gemacht haben, vergessen sie entweder nie, oder doch nur nach Jahren, bringen aber dennoch der Person für immer ein gewisses Mißtrauen entgegen, welches sich nie wieder verwischen läßt. Die leichte Empfindlichkeit ist der einzige unangenehme Charakterzug, den der Kakadu besitzt. Wer das Tier zum Freunde gewinnen will, muß sich viel und eingehend mit ihm beschäftigen, ihm liebevoll entgegentreten und ihm manche Unart verzeihen, dann wird jeder Kakadu zahm und lohnt durch treue Anhänglichkeit reichlich jede auf ihn verwendete Mühe. Nur hüte man sich, das Tier je zu erzürnen, oder auch zu erschrecken. Eine rasche Bewegung, ein ungewöhntes Geräusch bringen jeden Kakadu aus der Fassung und erschrecken ihn heftig. Ein öfterer Schreck macht das Tier mißtrauisch und übermäßig ängstlich. Auch durch Neckereien werden Kakadus unliebenswürdig, sogar bösartig.

Hinsichtlich ihrer Nahrung sind die Kakadus anspruchslose Vögel. Ihre Wünsche, die sie an das Futter stellen, sind gering, sie lieben jedoch eine möglichst abwechselungsreiche Tafel. Hanf, Hafer, Mais, auch etwas Glanz und Hirse, in Wasser oder in schwachem Kaffee geweichtes Weißbrot, halbweich gekochter Reis, das sind diejenigen Futterstoffe, die ihnen in erster Linie zusagen. Kern- und Steinobst, letzteres ohne den Stein, Sonnenblumenkamen, Kartoffeln roh und gekocht, Möhren und Zwiebelstückchen, sowie Obstbaumzweige mit Blättern und Knospen, hauptsächlich Zweige von Weiden, sind eine gesunde und ihnen sehr zuträgliche Leckerei. Tierische Stoffe irgend welcher Art, sollen ihnen nicht gereicht werden.

Asche als Dünger.

Holzasche ist ein guter Dünger, Kohlensaure dagegen in keiner Weise. Letztere läßt sich nur da gebrauchen, wo es sich um Ton, zähen, schweren oder allzu bindigem, zähem Lehmboden.

Praktische Winke

Krebsbutter.

Die gekochten, entleerten, roten Krebsschalen, auch die Rümpfe und Beine, werden zerstoßen, mit soviel Butter, daß sie, wenn geschmolzen, darüber steht, eventuell nebst Würzen und Kräutern und Champignons etwa fünfzehn Minuten unter öfterem Umrühren gedünstet, bis die Butter schäumt und sich schön rot färbt. Dann gibt man Wasser hinzu, läßt es damit nochmals durchkochen, gibt es dann durch ein Sieb in ein Gefäß, übergießt und durchspült den Rückstand im Sieb nochmals mit kochendem Wasser und drückt ihn gut aus. Erkaltet, nimmt man die Butter oben ab, säubert sie sorgfältig von allen etwa anhaftenden Unreinheiten, läßt sie nochmals (am besten in kleinen Gläsern im Wasserbad) klar zusammenschmelzen und kann sie so, mit einem reinen Papier und einer Lage Kochsalz bedeckt, sehr lange gut erhalten. Die rückständige Brühe wird zu Krebssuppen und Saucen u. s. w. benutzt.

Mittel gegen Motten.

Ein radikales, absolut unfehlbares Mittel ist Ausräuchern mit Formaline. Aber es muß stark sein und einen ganzen Tag in Anwendung bleiben, nachdem alle Ritzen und Abzugsstellen gut verstopft sind. Entdeckt man Motten, dann muß man alle Polstersachen, die Teppiche, die Pelzgegenstände u. s. w., sofort einer eingehenden Musterung unterziehen. Man wird bei näherem Hinschauen entdecken, daß sich kleine Motteneier überall befinden, kaum mit dem bloßen Auge erkennbar. Das beste Mittel gegen die Motten ist große Reinlichkeit und frische Luft. Man sollte in den Zimmern, in denen man Motten vermutet, mindestens drei bis vier mal am Tage starke Zuglust machen. Die Motten selbst fliegen dabei schleunigst aus dem Zimmer, während die Brut getötet wird. Eifriges Bürsten und Klopfen der Gegenstände ist gleichfalls das probateste Mottenvertilgungsmittel. Ferner hat sich stets der weiße Pfeffer sehr gut behauptet, der feingestoßen auf die Gegenstände gelegt wird. Auch Zeitungspapier und Seidenpapier, das ordentlich in Terpentinöl getaucht worden ist, zeigt sich als vorzügliches Mottenvertilgungsmittel.

Tintenflecken.

Tintenflecken verschwinden aus bunten Woll- und Baumwollstoffen durch Einreiben von Glycerin und Nachwaschen in warmem Wasser mit etwas Seife. Tintenflecken in weißen Stoffen behandelt man mit Zitronensäure, indem man dieselben einige Zeit darin weichen läßt und eventuell das Verfahren wiederholt. Der zurückbleibende gelbe Fleck wird in gleicher Weise mit Kleesalz behandelt.

Ein weiteres Mittel, durch welches Tintenflecken entfernt werden, ohne daß die Farbe des Stoffes leidet: Man löst Salts of Lemon in Wasser auf und taucht die befleckten Stellen zehn Minuten lang hinein. — Auch Mammeltalg tut gute Dienste; man reibt die Flecken damit ein, läßt das eine geitlang ziehen und wäscht dann mit warmem Wasser nach.

Farben werden durch chemische Mittel zu leicht angegriffen. Deshalb wasche man die Tintenflecken aus dem Teppich mittels eines großen Schwammes, der in lauwarmes Wasser getaucht ist, ab und reibe — natürlich wiederholt — mit einem reinen Leinentuche nach. Wenn nun der Teppich möglichst an der Sonne ausgetrocknet ist, taucht man ein Glasstäbchen in Eau de Javelle und benetzt damit die Spuren der Flecken, um wieder gleich mit Wasser nachzuspülen.

Hustenmittel.

1) Gegen Husten hilft starker Kamillentee mit Kandiszucker.

2) Ein Löffel Essig, ein Löffel Speiseöl und eben so viel gestoßener Zucker werden mit zwei Eigelb zehn Minuten tüchtig verrührt und dieses Tränkchen vor dem Schlafengehen eingenommen.

3) Ein ausgezeichnetes Mittel ist Tee aus Leinsamen. Man nimmt davon auf zwei Tassen drei bis vier Teelöffel, die man brüht und kocht, bis der Tee schleimig wird. Man nimmt jeden Abend vor dem Schlafengehen eine Tasse von diesem Tee mit Zucker versüßt.

4) Zwei Eidotter, zwei Löffel brauner Zucker, einen halben Teelöffel pulverisierter Ingwer aus der Apotheke, tüchtig gerührt, wenigstens eine halbe Stunde lang, und so oft Hustenreiz entsteht, ein Teelöffel genommen.

5) Gegen Husten ist der Salbeitee ein sehr beliebtes Hausmittel. Zur Bereitung werden so viele trockene Salbeiblätter, als man mit drei Fingern fassen kann, mit einem halben Quart siedendem Wasser überbrüht, dann die Flüssigkeit abgeseiht und drei starke Eßlöffel voll weißen Zuckers wird mit ein Teelöffel voll pulverisiertem Ingwers (Ginger) trocken vermischt, und so eingenommen. Für Kinder macht man es weniger stark.

6) Man trinke jeden Abend eine Tasse Eibischtee (Altee), welcher fünftegel ... mit einem Stück braunen Zucker gekocht werden muß.

Are you paying to sit in the dark?

Bezahlend, um die Augen zu ruiniren, bezahlend um einen brennenden Docht und schlechtes Erdöl zu riechen? Thun Sie diese Sachen?
Wenn die Wohnung nicht ausgerüstet ist mit **Rayo Lampen**—ist's wahrscheinlich. Und noch mehr, Sie bezahlen den gleichen Preis der Ihnen kaufen würde die Fluth von brilliantem, augenruhendem Licht, das einer **Rayo Lampe** ausströmt, angefüllt mit langsam brennenden

ATLANTIC
Rayolight
OIL

Rayo Lampen sind prachtvoll — eine Zierde für irgend ein Zimmer. Und sie brennen hell ohne Flackern oder Geruch. Ihr Händler kann Ihnen zeigen einen spezellen Dessin für irgend ein Zimmer, laufend im Preis von $1.50 aufwärts. Es macht nichts aus, welche Beleuchtung Sie haben, die Zufügung einiger **Rayo Lampen** wird das Heim heller und die Leute glücklicher machen.

Aber **Rayo Lampen** sind am besten, wenn sie **Atlantic Rayolight** Oel brennen. Es ist das eine Erdöl, das brennt ohne Rauch und Geruch — das immer das gleiche ist. Es giebt das hellste Licht und größte Hitze für's geringste Geld.

Der Gebrauch von **Atlantic Rayolight** Oel hört nicht auf mit Brennen und Heizen; tausende von Hausfrauen haben uns geschrieben, daß es das allerfeinste Ding ist zur Auffrischung verblaßter Fußteppiche, hält die Motten fort von den Schränken, Regalen und Schubladen, durchschneidet Fett besser wie irgend etwas anderes, und daß es für Reinigen von Fensterscheiben unübertrefflich ist.

Seid sicher und fraget für **Atlantic Rayolight** Oel dem Namen nach— es kostet nicht mehr wie das namenslose, unzuverlässige Erdöl.

Der Händler mit diesem Schild kann Sie immer versorgen:

ATLANTIC REFINING COMPANY, Philadelphia and Pittsburgh

Lehrer als Held.

Er grub im heftigen Feuer verschüttete Kameraden aus.

Die Stellung der Kompagnie hatte am 15. Juni, 1915, ganz besonders unter schwerem Artilleriefeuer zu leiden, schreibt man aus Deutschland. Ungezählte Tausende von Granaten mittleren und schweren Kalibers ebneten die Gräben teilweise vollkommen ein. In dieser kritischen Zeit stand der Einjährigfreiwillige-Gefreite Kurt Herbert Meusel — Lehrer in Chemnitz — auf Posten, die Augen unablässig und unbekümmert um den schrecklichen Granatenregen auf die gegenüberliegende feindliche Stellung gerichtet. Die nach allen Seiten hin einschlagenden Geschosse wirbelten mächtige Erdwolken auf, die die Beobachtung ungemein erschwerten. Meusel sah deshalb ab und zu über die Brustwehr hinaus, um besser sehen zu können, und erhielt dabei einen Kopfstreifschuß. Wiederholt von seinem Zug- und Gruppenführer aufgefordert, sich verbinden zu lassen, verweigerte er jede Hilfe und ließ sich nicht verbinden, sondern beobachtete weiter die feindliche Stellung und verblieb auf seinem Posten, bis er abgelöst wurde. Als hierauf bekannt wurde, daß weiter rechts Kameraden verschüttet seien, eilte er dahin und grub im schwersten Artilleriefeuer den Unteroffizier Winter und den Reservist Erler aus und brachte sie vorläufig an eine weniger beschossene Stelle des Grabens. Unter eigener Lebensgefahr holte er dann von vorn einen Sanitätsoffizier herbei und leistete diesem beim Verbinden der Verwundeten tatkräftige Hilfe. Wieder und wieder wurde er aufgefordert, sich verbinden zu lassen. Meusel kam dem jedoch nicht nach, sondern trug noch nacheinander zwei Verwundete im schwersten Artilleriefeuer auf dem Rücken bis in die Reservestellung und bewirkte hier ihren sofortigen Weitertransport. Jetzt erst leistete er den Aufforderungen Folge und ließ sich verbinden.

Inzwischen war das feindliche Artilleriefeuer aufs höchste gesteigert worden, trotzdem beobachtete Meusel freiwillig den Feind und meldete schließlich rechtzeitig den erkannten englischen Angriff dem Zugführer, der daraufhin sofort eine wirksame Verteidigung veranlaßte. Auch daran nahm Meusel hervorragenden Anteil.

Am 16. 6., 1915, wurde wieder die ganze Stellung der Kompagnie mit Geschossen schwersten Kalibers eingeebnet. Die meisten Minierstollen waren verschüttet. Meusel, der sich heute in dem Unterstand des Zugführers befand, stellte sich freiwillig diesem zur Verfügung und holte Ersatz für die verschüttete Munition, namentlich aber Handgranaten heran, und verteilte sie im heftigsten Trommelfeuer unter die Gruppen des Zuges.

Bei der späteren Verteidigung wurde Meusel durch einen schweren Kopfschuß verwundet und brach besinnungslos zusammen. Bei dem wiederertangten Bewußtsein äußerte er seine größte Befriedigung über die siegreiche Abwehr des Feindes, ein Schmerzenslaut, trotz seiner schweren Verwundung kam nicht über seine Lippen.

Für sein hervorragend tapferes Verhalten ist Meusel zum Unteroffizier befördert worden und hat am 9. 7., 1915, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

Nach Rußland.

David R. Francis bereit, Botschafterposten in Petrograd anzunehmen.

David R. Francis, der zu den hervorragendsten Männern des mittleren Westens gehört, ist vom Präsidenten Wilson zum amerikanischen Botschafter in Rußland ernannt worden.

Herr Francis wurde am 1. Oktober, 1850, in Richmond, Ky., geboren, erhielt eine vorzügliche akademische Ausbildung und widmete sich, nachdem er in St. Louis geheiratet hatte, in jener Stadt dem Getreidehandel. Er erwarb sich ein bedeutendes Vermögen und beteiligte sich in der Folge an vielen anderen Geschäftsunternehmungen, Banken, u. s. w. Er wurde zum Mayor von St. Louis gewählt, später zum Gouverneur von Missouri und in 1896 berief Präsident Cleveland ihn als Sekretär des Innern in das Kabinett. Später wurde er Generaldirektor der Weltausstellung in St. Louis in 1904.

David R. Francis.

„Sicherheit — zu allererst."

Scranton Savings und Dime Bank,

Scranton, Pa.

Geo. B. Jermyn, Präsident.
H. G. Dunham, Vize Präsident.
E. J. Lynett, Vize Präsident.
William Cawley, Kassirer.
James Blair, Gehilfs Kassirer.
Frederic W. Fleitz, Gen. Counsel.

Die größte Staatbank in Pennsylvania

Ihr Konto, groß oder klein, ist erwünscht.

Office Stunden: 9 Morgens bis 6 Abends. Abends durch Verabredung. Bell Phone 5063

Dr. L. E. Newman,

Zahnarzt,

220 Miller Gebäude,

420 Spruce Straße.

Spezialist in: Schmerzloser Ausziehung, Krone und Brücken Arbeit.

Eisenwaaren, Blech-Arbeiten, Farbe und Oel, Dampf- und Heißwasserheizung, Plumbing, Platten Metall Arbeit.

Gebr. Günster,

Nr. 325—327 Penn Avenue.

Beide Telephone.

Silverstone,

Leitender Optiker,

Seit 1885 etablirt.

Wir sind umgezogen nach 623 Lackawanna Avenue, auf dem Bodenflur, mit einer vollen Linie von optischen Waaren und den allerneuesten Instrumenten zur Prüfung der Augen. Unser Motto war immer: „Schnelle Verkäufe und kleine Profite". Wir sind immer bereit, Ihnen etwas Geld zu ersparen. Eine große Auswahl von künstlichen Augen an Hand. Vergesset nicht den Platz:

623 Lackawanna Avenue,

Gegenüber der D., L. & W. Bahnstation.

George J. Keiper. Henry Bockroth

Keiper & Bockroth,

Plumbing, Dampf und Heißwasser Heizer, Blech- und Eisenblech-Arbeiter.

Dachrinnen, Dächer, Oberlichter und Hohparate aufgesetzt und repatirt.

Office und Werkstätte:

No. 205 Spruce Straße.

Neues Telephon—Werkstätte, 1850; Wohnung, 704.

Druck-Arbeiten jeder Art in der „Wochenblatt" Office.